

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2016)
Heft: 3

Artikel: Schweizer Geschichte. Teil 15, Der Kalte Krieg und seine Konsequenzen
Autor: Steffen, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kalte Krieg und seine Konsequenzen

Der Kalte Krieg (1945–1989) war eine reale äussere Gefahr für unser Land. Durch die Fixierung auf das West-Ost-Denken drohte auch der schweizerischen Demokratie Erstarrung. Nur Skandale vermochten etwas Bewegung in die Institutionen zu bringen.

Vierundvierzig Jahre lang war die politische Grosswetterlage stabil: Es gab klare Verhältnisse. Der Eiserne Vorhang trennte den Kapitalismus vom Kommunismus. Dreimal bestand die Gefahr eines «heissen» Krieges (1948 Berlin, 1962 Kuba und 1979–1983 Mittelstreckenraketen). Doch sonst sprach man von der «friedlichen Koexistenz zweier Systeme» und beschränkte sich in der Weltpolitik auf «Stellvertreterkriege» in Korea, Vietnam, Angola, Afghanistan.

Am 8. Mai 1945 – am Tag der Kapitulation des Deutschen Reiches – brach in der Schweiz eine riesige Polizeiaktion los: Die deutsche Botschaft und alle Konsulate, alle «Deutschen Heime» und 364 Häuser und Privatwohnungen von «Nazi-Sympathisanten» wurden durchsucht. Zu spät. Das belastende Material war bereits vernichtet. Die Schweiz musste sich rasch umstellen, ihre Altlasten beseitigen. Im Washingtoner Abkommen von 1946 musste sie für das von Nazideutschland angekaufte Raubgold eine Busse von 50 Millionen Franken bezahlen, mehrere Milliarden nach heutigem Wert. Die USA verlangten weiter, dass die Privatguthaben der Deutschen in der Schweiz beschlagnahmt und zur Hälfte den Alliierten überlassen wurden.

Für die Vergangenheitsbewältigung blieb keine Zeit. Der neue Feind stand bereits fest: die Russen, die Kommunisten und ihre Sympathisanten. Man war ein Teil der freien Welt. Die Schüler lernten ein einfaches Weltbild: USA = gut, Sowjetunion = böse. Nach aussen musste die Schweiz aber weiterhin neutral bleiben. Mit ihrer frühen Anerkennung von Maos China (1950) und ihrem Engagement als Vermittler



Bundesrat Paul Chaudet (vordere Reihe, 3. von links), Vorsteher des Militärdepartements, besichtigt am 2. April 1964 auf dem Flugplatz Emmen eine Mirage III S. Im selben Jahr musste er wegen der Beschaffung dieser Kampfflugzeuge aus dem Bundesrat zurücktreten.

Foto: Keystone

lerin im Koreakrieg begann damals aber auch eine aktive Aus- senpolitik: Angehörige der Schweizer Armee überwachten seit 1953 den Waffenstillstand zwischen Nord- und Südkorea.

Die Furcht vor der «Roten Gefahr»

Innenpolitisch wurde die Angst vor den Russen zum Dauerthema. In den USA wurden Thomas Mann, Charly Chaplin, Arthur Miller und viele weitere Kulturschaffende als Marxisten verschrien. Der Geist der McCarthy-Ära (1947–1956) schwangt auch nach Europa über. Die «Moralische Auf- rüstung» von Caux organisierte Veranstaltungen zur Auf- klärung über die «Rote Gefahr», für Schüler auch zu Unterrichtszeiten. Und dies, obwohl die kommunistische Partei der Arbeit (Pda) nie mehr als sieben Nationalräte (1947) und 5,1% Parteistimmen erreichte. Ihren Höhepunkt hatte die Kommunistenhatz nach der Invasion der Ostblocksta-

ten in Ungarn 1956. In Thalwil wurde das Haus des marxistischen Kunsthistorikers Konrad Farner beschmiert. Seinem Freund und Gesinnungsgenossen Hans Erni ging es nicht besser. Schon 1951 hatte Bundesrat Etter dafür gesorgt, dass er keine öffentlichen Aufträge mehr erhielt und von der Biennale in São Paulo ausgeschlossen wurde.

Die USA hatten den Kommunistenjäger Joseph McCarthy, die Schweiz hatte Nationalrat Ernst Cincera, FDP, (1928–2004). Oberstleutnant Cincera war alles Linke suspekt. Er baute ein privates Spitzelnetz auf. Seine Spitzel infiltrierten linke Gruppen und gaben Informationen an ihn weiter.

1976 flog sein Spionagenetz auf. Das «Demokratische Manifest», eine Gruppe linker Aktivisten, drang in sein Archiv ein und stahl 3500 Personendossiers. Im Archiv fanden sich auch vertrauliche Unterlagen der Bundespolizei, der Armee, von Behörden, Schulen und Banken. Ausgewertet

wurde dieses «Cincera-Archiv» im Buch «Die unheimlichen Patrioten» von Jürg Frischknecht.

Die grosse Angst vor totalitären Regimen motivierte aber auch zu Akten der Solidarität: Am 20. November 1956 um 11.30 Uhr hielt die Schweiz den Atem an. Drei Minuten Schweigen für Ungarn: Alle Autos standen still, Trams hielten an, Menschen verharren in Stille. Flüchtlinge wurden mit offenen Armen empfangen. 14 000 Ungarn erhielten grosszügig und unbürokratisch Asyl. 1968 wurden in einer ähnlichen Sympathiewelle 11 000 Tschechoslowaken aufgenommen.

Drei Affären und ihre Konsequenzen

Wechselten die Vorzeichen, war man vorsichtig. Als in Chile 1973 der marxistische Präsident Salvador Allende gestürzt wurde, kamen erst nur 200 Flüchtlinge. Auf öffentlichen Druck hin wurde das Kontingent auf 1500 erweitert. Auf der Ebene der Institutionen führte die Mentalität des Kalten Krieges zu einer Erstarrung. Reformen hatten keine Chance, ausser wenn es zu «Affären» kam.

■ Die erste Affäre war die Mirage-Affäre von 1964. Sie stoppte die Aufrüstung der Armee mit Atomwaffen. Damals war es zu massiven Kostenüberschreitungen bei der Beschaffung des Kampfflugzeugs Mirage gekommen. Die Armeeführung hatte sich, ohne die Regierung zu informieren, für eine teure Ausstattung der Flugzeuge als Atomwaffenträger entschieden. Die erste Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) wurde eingesetzt. Schliesslich wurden nur 57 statt 100 Mirages gekauft und Bundesrat Paul Chaudet musste zurücktreten.

Statt Atombomben zu besitzen, beschränkte man sich fortan auf deren Abwehr. Der 1959 vom Volk angenommene Zivilschutz wurde ausgebaut. Bis 2009 wurden 7,6 Milliarden Franken für den Bau von 270 000 Schutträumen ausgegeben. Wohl der eindrücklichste dieser «atomsicheren Bunker» wurde zwischen 1970 und 1976 über dem Luzerner Sonnenbergtunnel gebaut. Auf sieben Etagen befinden sich hier ein Notspital mit zwei Operationssälen und 336 Betten, eine Grossküche sowie die Kommandozentrale, das Radiostudio und Gefängniszellen. Das Projekt sollte ursprünglich 20 000 Personen Schutz bieten und kostete 39,1 Millionen Franken. Es ist heute als «Denkmal und Museum des Kalten Krieges» in öffentlichen Führungen zu besichtigen.

■ Die zweite Affäre war die Verhaftung von Oberstbrigadier Jean-Louis Jeanmaire (1910–1992) im August 1976. Er wurde vor das Divisionsgericht gestellt und am 17. Juni 1977 wegen Landesverrats zu 18 Jahren Haft verurteilt. Zu Un-



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.

DIES IST IHR GRATISEINTRITT.

Exklusiv für die
Leser von Zenit:

Einfach dieses Inserat ausschneiden und an der Reception des Grand Casino Luzern vorweisen. Sie profitieren von einem kostenlosen Eintritt in das Spielcasino!

Gültig bis 31. Dezember 2016. Der Coupon kann nicht zweimal von derselben Person genutzt werden. Kann nur als freier Eintritt ins Spielcasino des Grand Casino Luzern eingelöst werden. Nicht einlösbar gegen Konsumation. Zutritt nur mit Führerschein, gültigem Pass oder europ. ID. Ab 18 Jahren. Täglich von 12 bis 04 Uhr.

Grand Jeu Casino – Jackpot Casino
Casineum / The Club – Cocktail Bar
Restaurant Olivo – Seecafe
Bankette / Kongresse – Parking

www.grandcasinoluzern.ch

GRAND
CASINO LUZERN

Ihr Bahnhof.
Ihr Einkaufszentrum.

Über 40 Geschäfte.
365 Tage offen von früh bis spät.
sbb.ch/bahnhof-luzern

SBB CFF FFS

Bahnhof Luzern

Spitalregion Luzern/Nidwalden

Öffentlicher Vortrag

Brustgesundheit im Alter

Dienstag, 22. November 2016, 18.30–20.00 Uhr

Referent: Prof. Dr. med. Andreas Günthert, Chefarzt Neue Frauenklinik
Wo? Hörsaal, LUKS Luzern | **Kosten?** Der Eintritt ist frei. | Nach dem Vortrag wird ein kleiner Apéro offeriert. | Wir freuen uns, Sie bei uns zu begrüßen!





Luzerner Kantonsspital

info@luks.ch | www.luks.ch/veranstaltungen | 041 205 11 11

Kompetenz, die lächelt.

PRO
SENECTUTE
GEMEINSAM STÄRKER

recht, wie man heute weiss. Er war ein Bauernopfer der Geheimdiplomatie. Das US-Flugabwehrsystem FLORIDA war an die Russen verraten worden. Aussenminister Henry Kissinger vermutete, dass dieser Verrat in der Schweiz stattgefunden hatte, da sie dieses Abwehrsystem besass. Was lag näher, als den bereits überwachten «Luftschutzgeneral» Jeanmaire zu opfern.

Möglicherweise steckte hinter der Preisgabe der FLORIDA-Unterlagen aber die CIA selber, um ein neues, leistungsfähigeres Luftabwehrsystem entwickeln zu können. Aus Angst, von den USA keine Hightechwaffen mehr beziehen zu können, lenkten die Schweizer Behörden sofort ein. Bundesrat Furgler hielt in einer Brandrede fest, Jeanmaire habe den Russen «geheimste» Dokumente weitergegeben, und sorgte dafür, dass der Brigadier im Volk als «Jahrhundertverräte» vorverurteilt wurde, bevor überhaupt eine Anklageschrift vorlag.

Heute ist erwiesen, dass die von Jeanmaire an die Russen verratenen Dokumente nicht das FLORIDA-System betrafen – und folglich nur von «mittlerer Bedeutung» waren. Die Jeanmaire-Affäre ist das Thema von Urs Widmers Theaterstück «Jeanmaire: Ein Stück Schweiz» (1992), von John le Carrés Reportage «Ein guter Soldat» (1991) sowie von Peter Beutlers Kriminalroman «Berner Münstersturz» (2015).

■ Als Drittes kam die «Affäre Bachmann»: Oberst Albert Bachmann, welcher Jeanmaire aufgespürt hatte, war auch an der geheimen Widerstandsorganisation P-26 und der sie ergänzenden Nachrichtenstelle P-27 beteiligt. Diese «Geheimarmee» und der von Bachmann in Irland gebaute «Bundesratsbunker» waren den parlamentarischen Kontrollinstanzen nicht bekannt gewesen. Die Sache flog 1979 auf, weil der Schweizer Militärspezialist Schilling sich in Österreich sehr naiv und auffällig verhalten hatte und dort verhaftet worden war.

Erst der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 bewirkte auch in der Schweiz ein Umdenken: Die vier Jahrzehnte dauernde Angst vor der Sowjetunion war plötzlich weg. Die Armeeabschaffungsinitiative der GSoA (Gruppe für eine Schweiz ohne Armee) wurde zwar klar abgelehnt, doch die Tatsache von 35,6% Ja-Stimmen zeigte, dass viele Schweizerinnen und Schweizer genug hatten vom Kalten Krieg und vom Schnüffelstaat. Im Laufe der Untersuchung der Kopp-Affäre durch eine PUK unter Nationalrat Moritz Leuenberger war klar geworden, dass 900 000 Bewohner dieses Landes bespitzelt worden waren. Nun wollten viele wissen, ob sie auch eine «Fiche» besässen. Der vom Bund eingesetzte «Fichen-Verwalter» Walter Gut hatte Mühe, den Grossandrang zu bewältigen.



Nationalrat Moritz Leuenberger und Nationalrätin Josi Meier stellen im November 1989 in Bern den Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) zur Fichen-Affäre vor.

Insgesamt bleiben die Lehren aus dem Umgang mit dem vermeintlichen «inneren Feind» bescheiden. Aus der Jeanmaire-Affäre hat der Rechtsstaat keine Konsequenzen gezogen. Die anderen Affären verhalfen den Präsidenten der jeweiligen parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) zu Bundesratssitzen: die Mirage-Affäre dem CVP-Nationalrat Kurt Furgler, die Bachmann-Affäre dem FDP-Nationalrat Jean-Pascal Delamuraz und die Fichen-Affäre dem SP-Nationalrat Moritz Leuenberger. Aufräumen in Bundesrat und Verwaltung hat sich für sie persönlich gelohnt.

Und die Demokratie? Die Affären führten zu einer schrittweisen Verstärkung der parlamentarischen Oberaufsicht: zuerst zur Professionalisierung der Geschäftsprüfungskommissionen, dann zur Verstärkung der Einsichtsrechte dieser Kommissionen und schliesslich zum System der ständigen Kommissionen im ganzen Parlament. – Organisationen lernen offenbar nur aus Krisen.

Was vom Kalten Krieg bleibt

Was bleibt? «Kommunismus? Keine Ahnung», sagen heute Zwanzigjährige. Der einzige PdA-Nationalrat und die 0,4% kommunistischen Stimmen im Welschland (2015) sind für niemanden mehr eine Bedrohung. Der Kalte Krieg ist vorbei – ein Alptraum, ein Phantom? Aus der verklärenden Rückschau mag es so erscheinen. Aber der Kalte Krieg war reale Geschichte, und die Angst der damaligen Zeitgenossen vor dem Atomkrieg war echt – in Ost und West. Ob die Art und Weise, mit der wir auf die vielen Flüchtlinge und den aktuellen Terrorismus reagieren, vernünftiger ist, kann erst die Zukunft weisen.

Nächste Folge: «Rebellierende Jugend» – die 68er-Generation.